

# Die Wolfsburg in Roisdorf

(Auszug aus der Chronik der Familie Rech)  
bearbeitet von G. Pohl 25.10.2001

Geht man von der alten Roisdorfer Kirche, von der heute nur noch der Turm steht, die am Hang liegende Strasse in Richtung Bornheim, so erblickt man nach wenigen Minuten zur Rechten in einer Bodensenke, eines ehemaligen Rheinarmes, der Gumme gelegen, umgeben von Gärten und Obstbäumen, den altertümlichen, grauen Burgbau mit den Wirtschaftsgebäuden. Bis um 1800 war die Wolfsburg von Wasser umgeben. Die letzte größere Wasserfläche wurde 1896 zugeschüttet.



Ein schmaler Gartenweg führt von der Strasse hinab zur Burg. Der Blick trifft zuerst auf den zweigeschossigen, in roten Feldbrandsteinen aufgeführten Hauptbau mit vier Fensterachsen je Geschoss und hohen seitlichen, oben schön abgeschweiften, treppenartigen Giebeln, die je Geschoss zwei Fenster aufweisen. Diesem bergseitigen Langhaus sind nach dem Burghofe zu zwei Quertrakte vorgesetzt mit ebenfalls den gleichen schönen Giebeln als Fassade. Hier befindet sich auch der Eingang zur Vorhalle und zu den Wohnräumen.

Der eigenartige Baustil mit seinen gegen das Langhaus gestellten Querflügeln ohne Innenhof findet sich in den niederrheinischen Landen selten und erinnert an holländische Wasserburgen.

Über dem Eingang ist ein in

schöner Schmiedearbeit ausgeführtes Doppelwappen mit der Jahreszahl 1721 angebracht.



Die rechte Hälfte zeigt den Wolf als Wapentier des Geschlechtes der von Wolf zu Bergheimerdorf als die Erbauer der Burg. Links sehen wir den roten 6-Flügel-Stern auf silbernem Grunde der Ritter von Waldbott zu Bassenheim als die späteren Besitzer.

Das Geschlecht der Waldbott war 1629 durch Heirat in den Besitz der benachbarten Herrlichkeit Bornheim gekommen und kaufte

die Wolfsburg Anno 1716 nach Aussterben der von Bergheimerdorf.

Über den Fenstern der überaus reizvollen Hauptfassade ist in schön geschwungenen Schmiedeankern die Jahreszahl 1626 zu lesen. Betrachtet man die Hauptfassade in ihrer seltsamen Eigenwilligkeit aus einiger Entfernung, etwa seitlich vom Torbogen aus, so erhält man einen recht malerischen Anblick.



Ein Blick durch den Bogen der kleinen altertümlichen, aus dem 18. Jahrhundert stammenden Torburg unterstreicht noch das Geschaute. Diese reizvolle, noch gut erhaltene Torburg ist in kriegerischen Zeiten wohl mit Tor und Fallbrücke versehen gewesen, die in Verbindung mit dem die ganze Burganlage umgebenden Gewässer den Zugang sperrte..

Die beiden Kammern über dem Bogen, in denen der alte Balkenstock noch teilweise erhalten ist, dienten gewiss dem Burgwächter als Aufenthaltsraum, Über dem schön geschwungenen Walmdach dreht sich die alte Wetterfahne, die auch wieder Wolf und Stern zeigt. Rechts und links des Torbogens befinden sich die Wirtschaftsgebäude, anschließend die große Scheune mit zwei Tennen. Die der Scheune gegenüber liegende rechte Seite ist heute frei von Gebäuden. Es besteht jedoch große Wahrscheinlichkeit, dass hier in früheren Zeiten ein ähnliches Gebäude wie die jetzige Scheune gestanden hat zum Unterbringen der Reit- und Ackerpferde und des Viehs.



Denn zum Burgbesitz gehörte im 15. bis 18. Jahrhundert eine Ackerfläche von wohl 50 bis 60 Hektar, vielleicht sogar mehr. An anderer Stelle ist vermerkt, dass Herr von Carnap, Burg Bornheim, Ende des Jahres 1820 einen an der Wolfsburg stehenden Altbau niederlegen ließ und das Holz davon der Gemeinde schenkte zur Verwendung am Schulbau. Ganz gewiss stand dieser Altbau an der heute offenen Nordseite, denn

gegenüber befindet sich die Scheune. Zu den Burgräumen führt eine 6 stufige Stein-  
treppe in eine mit Basaltfließen ausgelegte Vorhalle, der rechts und links die Wohn-

räume angegliedert sind. Gerade aus im Langhaus befindet sich ein großer Raum, "Saal" genannt, mit Ausblick auf den Berghang und die Besitzung von Burg Vrede mit Villa und Park.

Über eine breite aus schweren Eichenbohlen gefertigte Treppe gelangt man von hier zu den Obergeschossen.

Das überaus kräftige Dachgestühl ist ganz aus Eichenholz gefügt. Die schweren Tragebalken sind teils gesägt, teils aber noch mit dem Flatschbeil zugehauen. Einzelne Balken weisen alte Stemmlöcher auf, als wenn sie beim Bau schon ein 2. mal verwendet worden wären.

Betrachtet man die altersgraue Burg etwas näher, so kommt man zu dem Schluss, dass der Bau, entsprechende Erhaltungsarbeiten vorausgesetzt, noch manches weitere Jahrhundert überdauern kann, auch wenn der Zahn der Zeit äußerlich schon sehr daran genagt hat. Die Mauern haben im Wohngeschoss des Langhauses eine Dicke von etwa 0,70 m, an der Hauptfassade sogar von nahezu 1 m und sind fest gefügt.

Dazu ist vor einigen Jahren die Bedachung gründlich erneuert worden. Auch die Torburg wurde ausgebessert; die danebenstehenden Gebäude neu aufgebaut. Zu Kriegsende richteten hier eine Anzahl schwerer Granaten umfangreiche Zerstörungen an, die aber in den 50-er Jahren wieder beseitigt wurden.

Die Burg steht unter Denkmalschutz und die Provinzialverwaltung hat im Jahre 1954 dankenswerterweise einen namhaften Betrag zur Erhaltung der historisch wertvollen Baulichkeiten zur Verfügung gestellt.

Der Erbauer der Wolfsburg hat die Gegebenheiten des Geländes in überaus praktischer Weise ausgenutzt und einen Bau errichtet, der in den unaufhörlichen Wirren und Fehden des späten Mittelalters einen verhältnismäßig sicheren Schutz bot.

Damit erhebt sich die Frage: "Wann ist denn die Wolfsburg erbaut worden" ?

Eine erste Auskunft geben die Eisenanker an der Hof-Fassade. "1626" steht dort deutlich und ohne Zweifel über den Fenstern des linken Giebels. Auch im rechten Giebel befinden sich 4 Anker, aber sie sind anders. Wenn man will, kann man mit etwas Phantasie die Zahl 1555 aus ihnen herauslesen. Ebenso gut ist es aber überhaupt keine Jahreszahl.

Das hat wohl Anlass zu der mündlichen, aber durch nichts bewiesenen Überlieferung gegeben, dass das bergseitige Langhaus zuerst, um 1440, entstanden sein soll, dann später der rechte hofseitige Quertrakt und schließlich, um 1626, bei Gelegenheit einer Erneuerung, der linke Giebel, kurz, die Burganlage in ihrer heutigen Gestalt.



Nach dieser Überlieferung lägen demnach zwischen Baubeginn und letzter Vollendung rund 185 Jahre. Untersucht man jedoch das äußere Mauerwerk genau, so geriet man in Zweifel, dass der Bau in mehreren Abschnitten errichtet sein soll. Die Feldbrandsteine sind rundum von genau der gleichen Brandfarbe, Größe und Lage im Mauerwerk. Nirgends am Beginn der Quertrakte ist eine durchgehende senkrechte Naht zu erkennen, sondern die Fugen sind ohne Unterbrechung. Der Mörtel zeigt nirgends eine Abweichung in Festigkeit oder Farbe. Auch die Verwitterungsmerkmale sind auf allen 4 Seiten genau die gleichen. Ein 200 Jahre später ange-setztes Teilstück müsste doch gewisse Abweichungen zum Erstbau erkennen lassen.

Es besteht also die größere Wahrscheinlichkeit, dass der Gesamtbau im Jahre 1440 aufgeführt und um 1626, möglicherweise nach einem Brande oder sonstiger Teilerstörung, etwa im 30-jährigen Kriege, erneuert wurde unter Fortbestehen der Außenmauern. Bei dieser Gelegenheit hat man wohl den Ankern des linken Giebels die Form der Jahreszahl 1626 gegeben.

Auch die urkundlichen Quellen legen die Errichtung der Burg in das Jahr 1440. Im Jahre 1414 nämlich war das damalige Burggebiet im Besitz eines Ritters Johann von Wevelinghoven. Dessen Bruder Wilhelm nahm 1435 eine Tochter Maria des Burg-herrn zu Alfter, dem ausgedehnte Ländereien in Roisdorf gehörten, zur Frau. Es bestand damals schon an der Stelle der heutigen Burg eine "Brochhof" genannte Hof-anlage (vom Bruch des alten Rheinbettes herkommend) vielleicht fränkischer Bauart, mit entsprechendem Land- und Waldbesitz, ähnlich dem dichtbei gelegenen Clarenhof, der schon im 13. Jahrhundert urkundlich erwähnt ist und nach St. Clara in Köln gehörte.

Es heißt nämlich:

"Ritter Johann von Wevelinghoven verkaufte Anno 1440 den Besitz zu Roisdorf an den Ritter Wolf zu Bergheimerdorf, welcher um das Jahr 1440 dort eine Burg errich-tete."

Damit kann nur die jetzt noch stehende Wolfsburg gemeint sein. Es lag nahe, den Bau "Die Wolfsburg" zu benennen, in Anlehnung an den Namen des Erbauers. Eine volksmundliche Überlieferung schreibt die Errichtung der Wolfsburg einem Ritter der benachbarten Burg Bornheim zu. Darnach soll das nachstehend geschilderte Ereig-nis die Veranlassung zu dem Bau der Burg und ihrem Namen gewesen sein.

Noch heute erzählt man in Roisdorf "Die Sage von der Wolfsburg" wie folgt:

Die Wolfsburg war von Wäldern und Dickichten umgeben, in denen vielerlei gefährli-ches Raubzeug hauste. Sogar Bären und Wölfe, grimmige Bestien, welche Mensch und Tier anfielen und bedrängten, gab es damals in den Wäldern am Rhein.

Zu dieser Zeit lebte auf der nahegelegenen festen Burg Bornheim ein edler und muti-ger Ritter, der mit seinem schönen Weibe, der edlen Burgfrau Adelgundis, weise und gerecht den Besitz des Lehnsherrn verwaltete. Alle Untergebenen liebten und ver-ehrten den Ritter und die gütige Burgfrau und hielten in Treue und Ehrfurcht zu ihrer Herrschaft. Aber dem häuslichen Glück des edlen Paares fehlte der ersehnte Erbe. Manch stilles Gebet schickte die Burgfrau zum Himmel.

Da brach Fehde aus im Lande und der Lehnsherr schickte. Boten zur Burg, den Rit-ter zum Lehnsdienst zu entbieten. Als bald rüstete der Ritter seine Mannen und Kriegsrosse, nahm Abschied von seinem geliebten Weibe, von Haus und Hof und sprengte in aller Frühe an der Spitze seines Fähnleins durch die Torburg geh'n West-ten. Monat um Monat verging und in banger Sehnsucht harreten Ritterfrau und Burg-volk der Heimkehr ihrer Mannen. Nur ab und zu kam spärliche Kunde aus der Ferne zur Burg.

Inzwischen erhörte Gott der Herr das Anliegen der Burgfrau und sie gab einem schönen Knäblein das Leben. Die Freude im Burghaus war groß. Das Kind gedieh überaus gut und prächtig. Doch Unheil war im Anzuge. Zur Frühlingszeit schickte die Burgfrau die Amme mit dem Kinde öfters in den Burggarten, die warme Sonne zu genießen und mit dem Knaben zu spielen. Da geschieht eines Tages das Fürchterliche. Aus dem nahen Gesträuch bricht unversehens und mit Blitzesschnelle ein grimmiger riesenhafter Wolf, fällt die zu Tode erschrockene Amme an, ergreift den am Boden sitzenden Knaben und ist augenblicklich im Gebüsch verschwunden, den Raub im gierigen Rachen. Die Bestürzung im Burghause über das Unglück ist groß und das Wehklagen und die Trauer der Frauen um das schöne Kind will kein Ende nehmen.

Da fügt es das Geschick, dass eben zu dieser Stunde der Ritter sich auf dem Heimwege befindet. Die Fehde war zu Ende gegangen und der Ritter eilte seinem Fähnlein schon voraus, um als Erster die Kunde der glücklichen Heimkehr zu überbringen. In Gedanken schon hielt er sein treues Weib freudestrahlend in seinen starken Armen. Wie er nun fröhlich und eilends den vom Berge zur Burg hinabführenden Hohlweg durchreitet, sieht er sich plötzlich einem großen Wolf gegenüber, der eine Beute im Rachen trägt. Der Wolf erkennt seinen Feind und wendet sich blitzschnell zur Flucht. Aber der Ritter setzt ihm auf seinem schnellen Rosse nach, erreicht ihn, zieht das Schwert und spaltet dem Untier vom Pferd herunter mit einem einzigen Hieb den Schädel. Dabei entgleitet die Beute dem Rachen des noch zuckenden Wolfes. Der Ritter steigt eilends aus dem Sattel und schaut nach. Zu seinem Erstaunen ist es ein Kind von fast einem Jahr, das, obwohl arg zerschunden, noch lebt und in kläglich Weinen ausbricht.

Welch himmlischer Zufall. Der Ritter streichelt beruhigend Haar und Wangen des hilflosen Kleinen, besteigt sein Ross und trabt in Gedanken burgwärts, vor sich den Knaben sanft und behutsam an sein Lederkoller drückend. Am Burgtor begehrt er Einlass und er reicht dem erstaunten Torwächter zuerst den Knaben hinab, dann Schild und Lanze. Noch ahnt der Ritter nichts von dem bösen Geschehnis, welches die Burg betroffen. Doch da gellt ein einziger Freudenschrei durch die Vorhalle. Der Wächter hat in dem Kleinen den vor einer Stunde auf so grässliche Art verschwundenen Sohn der Burgfrau erkannt und eilt, das Kind im Arm, in riesigen Sprüngen zum Burghause, den herzueilenden Frauen die Mär zu vermelden. Ein Wunder ist geschehen. Es ist wirklich der vermisste Knabe. Der Ritter hat den eigenen Sohn dem Rachen des furchtbaren Wolfes entrissen und wieder heimgebracht.

Freudestrahlend und übergücklich über diese Wendung umarmt das Elternpaar einander immer und immer wieder und die Frauen des Burgvolks weinen vor Freude, sogar mancher der Männer. Wo vor kurzem noch Bestürzung und Trauer herrschte, ist jetzt eitel Freude und Dank über solch' wunderbare Fügung eingekehrt.

Gegen Abend sprengt auch das Fähnlein des Ritters in den Burghof und bald sitzen alle, Edelherr und Burgfrau, Frauen und Mannen bei der Tafel und feiern die glückliche Heimkehr und die nicht minder glückliche Rettung des Knaben.

Als Dank an Gott den Herrn gelobt der Ritter, im Burgbereich eine schöne Kapelle zu bauen und dem schon geplanten Burgbau bei Roisdorf den Namen "Die Wolfsburg" zu geben. Das geschieht denn auch.

Wie man sieht, eine inhaltreiche und gefühlvolle Sage, so recht nach dem Herzen des Landvolks. Allerdings ist die Erzählung mit der Wirklichkeit nicht in Einklang zu bringen, denn die Wolfsburg wurde ja, wie wir gesehen haben, nicht vom Burgherrn zu Bornheim erbaut, sondern vom Ritter Wolf zu Bergheimerdorf. Der Volksmund hat offenbar im Laufe der Zeit eine Abwandlung eintreten lassen, zumal die Wolfsburg im Jahre 1716 wirklich in Bornheimer Besitz übergang. Für spätere Generationen war es

wohl einfacher, sich als Hauptfigur der Sage den benachbarten Burgherrn zu Bornheim zu denken. Auch könnte es sein, dass der Ritter von Bergheimerdorf mit dem damaligen Ritter zu Bornheim befreundet war, mit ihm zusammen in die Fehde geritten ist und auch wieder mit ihm heimkehrte.

Welchen Umfang der Grundbesitz der Wolfsburg im 15. bis 18. Jahrhundert hatte, ist nicht genau bekannt. Es mögen aber 50 bis 60 Hektar gewesen sein. Eine Urkunde aus der Zeit der Zugehörigkeit zu Bornheim zählt 132 Cölner Morgen Land, dazu 3 Morgen Weinberg, demnach etwa 45 Hektar nach heutigem Flächenmaß. Auch die ganze Burganlage samt Wirtschaftsgebäuden deutet auf diesen Landbesitz hin. Burg und Liegenschaften werden in dieser Zeit wiederholt als freiadeliger Rittersitz bezeichnet, ausgestattet mit vielen Privilegien.

Nahezu 300 Jahre waren die zu Bergheimerdorf Herren der Wolfsburg. Der Letzte dieses Geschlechts starb urkundlich im Jahre 1716. Eine weitere Urkunde aus diesem Jahre vermeldet den Kauf des Rittersitzes Wolfsburg durch den Burgherrn der benachbarten Herrlichkeit Bornheim, des Ritters Johann Jakob Waldbott zu Bassenheim, geboren 1689, gestorben 1755.

Damit wurde die Wolfsburg in den großen Besitzstand der Herrlichkeit Bornheim eingefügt, der nunmehr sieben benachbarte Güter umfasste mit annähernd 2400 Cölner Morgen Land nebst Häusern in Bornheim, Brenig und Dersdorf. Das Wappen der Borneimer Waldbott ist seit dem Jahre 1716 demjenigen der Wolfsburg beigefügt.

Die Waldbott waren u.a. auch Herren zu Drachenfels und des zugehörigen Drachenfelder Ländchens mit der Burg Gudenau, ferner Herren zu Olbrück im Brohltal.

Im Verband der Herrlichkeit Bornheim verlor die Wolfsburg ihre bisherigen Privilegien und Rechte und wurde Zehnt- und lehnspflichtig. Von trockenem Getreide musste der Zehnte an den Lehnsherrn gezahlt werden, vom Wein die Hälfte. Außerdem waren noch Hand- und Spanndienste zu leisten, in Kriegszeiten auch Mann und Ross zu stellen.

Die Wolfsburg wurde nach Übergang zu Bornheim verpachtet. Der letzte Waldbott auf Bornheim war Max Frederick, zugleich auch Bürgermeister des Amtes Waldorf, gestorben um 1820. In seine Zeit fällt, bedingt durch die Wirren der französischen Revolution und die nachfolgenden Kriege, der Niedergang und die Auflösung des großen Besitzes der Herrlichkeit Bornheim.

Längst schon war die glanzvolle Ritterzeit zu Ende gegangen. 1803 verfügte die französische Regierung die Aufhebung des kirchlichen und adeligen Besitzes. Davon wurde auch Bornheim betroffen, weil es Lehngut des Erzbistums Köln war. Seine Zinsgüter fanden andere Herren. Bornheim selbst mit circa 922 Cölner Morgen und der noch dabei verbliebenen Wolfsburg ging durch Kauf an einen Regierungsrat Brette in Köln über. Schließlich erwirbt ein Freiherr Gerhard von Carnap am 9. April 1826 Rest-Bornheim mit der Wolfsburg und nimmt in Bornheim Wohnsitz. Die Wolfsburg hatte zu dieser Zeit noch circa 100 Cölner Morgen. Zunächst bewirtschaftete Herr von Carnap die Ländereien in Roisdorf selbst, überließ aber bald die Burg mit einem Teil Land einem Ackerer namens Johann Bernartz aus Roisdorf. Aber schon im Jahre 1844 verkauft Herr von Carnap die Wolfsburg an einen Herrn Heinrich von Wittgenstein aus Köln. Von Wittgenstein, 1802 - 1875 hatte sich um 1840 gegenüber der Wolfsburg am Berge einen schönen Landsitz geschaffen mit schlossartiger Villa und erwarb nun die Wolfsburg dazu. Im gleichen Jahre zog der Pächter Bernartz ab und ein neuer Pächter namens Heinrichs kam auf die Burg. Von Wittgenstein gab ihm Land dazu für etwa zwei Pferde. Das übrige wurde an Roisdorfer Bauern verpachtet.

Heinrichs blieb bis zum Januar 1862. Dann pachtete Wilhelm Rech (\*1828 bis †1914) aus der Brunnengasse die Wolfsburg.

Wilhelm Rech war ein äußerst fleißiger, kluger und vorbildlicher Landwirt. Nach den 70 er Jahren begann in Roisdorf der Obst- und Gemüsebau, dessen Möglichkeiten Wilhelm Rech rasch erkannte. Dieser sich ausdehnende neue Anbau brachte Geld in die Betriebe des Dorfes. Mittlerweile wuchsen auch die Kinder heran und waren dem Vater schon bald eine spürbare Hilfe. So brauchte Wilhelm Rech sich nicht lange zu besinnen, als der Besitzer der Wolfsburg, Herr von Wittgenstein, ihm dieselbe zu Anfang des Jahres 1888 zum Kauf anbot. Am 12. Januar 1888 wurde der Kauf abgeschlossen.

Zu den bisherigen 6 Cölner Morgen fügte von Wittgenstein noch 4 hinzu, zusammen also 10 Cölner Morgen, oder 3 1/4 ha, die bis an die Bornheimer Landstrasse reichten.

Jetzt konnte Wilhelm Rech den Obstbau auf eigenem Land noch ausgedehnter betreiben. Seine Kinder waren erwachsen, blieben aber zum Teil noch lange im Betrieb mittätig.

Wilhelm Rech brachte es nach dem Kauf der Wolfsburg durch seine Umsicht und Tüchtigkeit und die Mithilfe seiner Kinder zu schönem Wohlstand. 20 Jahre lang, bis 1906 war er Ortsvorsteher der rasch wachsenden Gemeinde. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn als 1. Beigeordneter in das Amt Bornheim und in den Kreistag, Ämter in denen er uneigennützig für das Wohl seiner Gemeinde und Heimat wirkte. Dann hatte er jahrzehntelang das Amt eines Schiedsmannes inne.

Nach dem Tod von Wilhelm Rech im Jahre 1914 übernahmen, von den 7 noch lebenden Kinder, die Geschwister Heribert, Agnes und Franz die Wolfsburg. Heribert Rech war, wie schon sein Vater, von 1922 bis 1931 Ortsvorsteher in Roisdorf.

Der Ausgang des Krieges brachte für Roisdorf und auch für die Wolfsburg durch die einmarschierenden Amerikaner vieles Ungemach. Die Amerikaner drängten Anfang März 1945 die letzten deutschen Truppen von den Höhen des Vorgebirges zurück. Dabei erhielt Roisdorf eine große Zahl Artillerie-Treffer aus der Richtung Sechtem - Walberberg, die Wolfsburg insgesamt 15 bis 18 in den Hof, die Stallgebäude und das Feld dahinter. Für die Geschwister Rech war das eine schlimme Zeit.

Nach dem Kriege und nach der Währungsreform - im Juni 1948 - als langsam wieder Ware und Material zu erlangen war, musste Franz Rech an die Beseitigung der Kriegsschäden unten an der Torburg denken. Dort herrschte ziemliche Verwüstung. Die alten Mauern der Ställe waren von Granattreffern durchlöchert und zerfetzt, das Holz der Dächer hing in die mit Schutt halbgefüllten Räume hinein, der Dachschiefer der Torburg war fortgeflogen. Das Gras wuchs schon auf dem Trümmerhaufen. Der Regen tat ein Übriges. Es sah recht trostlos aus.

Im Laufe des Sommers kam auch der Neffe Heribert Rech, Sohn des Bruders Johann aus der Brunnengasse, von den Soldaten zurück, womit nun eine ständige Arbeitskraft auf der Wolfsburg tätig war. Franz Rech und seine Schwester trugen sich mit dem Gedanken, dem Neffen Heribert später einmal den Betrieb zu vererben.

Es musste etwas getan werden. Aber die Ersparnisse der Vorkriegszeit waren durch die Währungsreform zum 2. mal dahin, aller Fleiß und alle Sparsamkeit wieder umsonst. Jetzt, wo man Geld bitternotwendig brauchte, hatte der Staat es durch Federstich ungütig gemacht.

Auch das Dach der Burg forderte gebieterisch eine Erneuerung. Überall drang der Regen durch und begann das Gebälk zu zerstören. Vor Jahren schon hätte es neu gedeckt werden müssen, aber im Krieg gab es weder Material, noch Leute.

Der Denkmalschutz besah sich die Schäden, sagte auch eine Beihilfe zu, konnte aber zunächst auch nichts tun, weil das Geld einfach fehlte.

In dieser einmaligen Notlage entschloss Franz Rech sich zum Verkauf eines Ackerstückes, so schwer es ihm auch ankam. Es war wirklich die letzte Möglichkeit. Man muss sich überlegen, was das heißt, einen Acker verkaufen zu müssen, um unaufschiebbar gewordene Reparaturen machen zu können. Geld leihen war nicht möglich, denn anderen Leuten waren die Rücklagen ebenfalls verloren gegangen. Also schweren Herzens verkaufte Franz Rech ein Grundstück für circa 6000 Mark und bestritt damit die Aufbaukosten der Ställe und Schuppen. Die Torburg erhielt neuen Dachschiefer, die herunter gefallene Wetterfahne als Burg-Symbol wurde wieder aufgerichtet und dem Ganzen eine gute Ordnung gegeben.



Dann kam das Dach der Burg an die Reihe. Die alte löcherige Beschieferung wurde entfernt, schadhafte Balken ersetzt und neue gute Dachziegel von dunkler Farbe aufgelegt, die zum grauen Burgbau sehr gut passen. Der Denkmalschutz knurrte zwar dass kein Schiefer wie vordem genommen wurde, aber es blieb nach Lage der Dinge keine andere Wahl. Schließlich fand sich der Denkmalschutz mit der Lage ab und bewilligte 1954 die zugesagte Beihilfe.

Die größte Sorge war damit vorerst beseitigt. Aber solche alten Bauten, so historisch wertvoll sie auch sein mögen, erfordern ungewöhnlich hohe Instandsetzungs- und Unterhaltungskosten und wenn dann noch ein früher großer Landbesitz, aus dem diese Kosten unschwer getragen werden konnten, irgendwann abgetrennt wurde, so ist ein solcher Bau mit nur einem kleinen landwirtschaftlichen Betrieb daran, für den Eigentümer oft eine große finanzielle Belastung.

Im Jahre 1955 übernahm der Neffe Heribert Rech mit 38 Jahren von den Geschwistern Franz und Agnes Rech, die damals schon 89 bzw. 93 Jahre alt waren, die Wolfsburg.

Heribert Rech war von 1981 bis zu seinem Tod förderndes Mitglied des Heimat- und Eifelvereins Bornheim.

In der Erbfolge wurde sein Sohn Franz-Wilhelm Rech, im Jahre 1996, Eigentümer der Wolfsburg. Franz Wilhelm Rech, geboren im Jahre 1946, ist seit 1999, wie schon sein Großvater, Urgroßvater und Ur- Urgroßvater und dem Bruder des Großvaters Ortsvorsteher von Roisdorf.

Man sieht, das nicht nur die Wolfsburg, die nun 114 Jahre im Besitz und 139 Jahre in der Bewirtschaftung der Familie Rech ist, eine lange Geschichte hat, sondern auch die Tätigkeit der Rech's als Ortsvorsteher in Roisdorf Tradition ist.